

ms Tr 473

Als Manuskript gedruckt!

Alle Rechte vorbehalten

JUDITH UND HOLOFERNES

Oper in zwei Akten frei nach Hebbel

von

E. N. von Reznicek



DEUTSCHE
MUSIKSAMMLUNG
BEI DER PREUSS
STAATSBIBLIOTHEK
GESCHENK D. VERLAGS

UNIVERSAL-EDITION

Berliner Metallkalligraphische Druckerei G. m. b. H.

L. 19257

Personen:

Osias Oberpriester von Bethulien

Judith

Abra ihre Magd

Holofernes

Ein Hauptmann

Gesandter von Mesopotamien

Ein Trabant

Eine singende Tänzerin

Priester, Älteste, Bürger und Volk von Bethulien;
ebräische und assyrische Hauptleute und Soldaten;
Priester des Baal. Ein Kammerer und Diener des
Holofernes. Tänzerinnen.

Die Handlung ereignet sich in und vor der Stadt
Bethulien.



(0.55281)

I. Akt.

Freier Platz in der von Holofernes belagerten Stadt Bethulien. Links der Tempel mit monumentalem Portal, zu dem breite Stufen hinauf führen. Rechts Häuser; ebenso rechts und links im Hintergrunde. Ganz hinten das Stadttor, flankiert von Türmen und die Stadtmauer. Dahinter freie Gegend; davor Bewaffnete. Rechts und links auf dem Platze je ein Brandopferaltar, auf zwei Steinstufen aufgebaut. Wenn der Vorhang aufgeht, brennen die Feuer unter starker Rauchentwicklung auf den Opferaltären. Priester sind beschäftigt, die Opfertiere zu zerwirken, und in die Flammen zu legen; einige bespritzen die Altäre und die Stufen mit dem Blute der Opfertiere; andere räuchern davor; wieder andere schlagen die Harfen und kleine Becken. Bürger, in dichten Massen knieend füllen den Platz. Alle in Säcken, streuen sich Asche aufs Haupt, zerschlagen sich die Brust usw. Älteste, Heerführer. Osias in der Mitte, zwischen den beiden Altären. Judith (vorläufig unsichtbar) kauert im Vordergrund in einer Ecke. Tiefe Nacht. Die Beleuchtung kommt in der Hauptsache von den Opferfeuern.

Osias: Gedenke, Herr, wie es uns gehet, schaue und siehe unsere Schmach.

Chor der Bürger: Schaue und siehe unsere Schmach.

Osias: Unseres Herzens Freude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verkehrt.

Chor der Bürger: Unser Reigen ist in Wehklagen verkehrt.

Religiöser Tanz.

(Rhythmische Bewegungen der Oberkörper.)

Osias: Denn du hast uns verworfen, und bist allzusehr über uns erzürnet.

Chor der Bürger: Denn du hast uns verworfen und bist allzusehr über uns erzürnet.

Tanz wie früher.

Osias, die Priester und Ältesten ab in den Tempel. Die Bürger zerstreuen sich und die Feuer verflackern. Der Platz bleibt kurze Zeit scheinbar leer. Judith, auch in Sack und Asche, erhebt sich.

Judith: Gott, Gott! Ich wollte nicht beten, aber ich muß beten, wie ich Odem schöpfen muß, wenn ich nicht ersticken soll. Gott, Gott! Warum neigst du dich nicht auf mich herab? Ich bin ja zu schwach, um zu dir empor zu klimmen! Sieh, hier lieg' ich; ich harre mit Angst eines Winkes von dir! „Du bist's, du bist's“ rief ich mir zu und warf mich vor dir nieder und schwur mir mit einem teuren Eid, niemals wieder aufzustehen, oder erst dann, wenn du mir den Weg gezeigst, der zum Herzen des Holofernes führt. Der Weg zu meiner Tat geht durch die Sündel! Dank, Dank dir, Herr! Du machst mein Auge hell. Darf ich meine Ehre, meinen unbefleckten Leib mehr lieben wie dich? Du machtest mich schön; jetzt weiß ich wozu. (Sie holt einen kleinen Handspiegel hervor.) Sei mir gegrüßt mein Bild! Augen ich lob' euch, ihr habt Feuer getrunken und seid berauscht! Armer Mund, dir nehm' ich's nicht übel, daß du bleich bist, du sollst das Entsetzen küssen. (Sie steckt den Spiegel wieder ein.) Holofernes, dieses alles ist dein. Nimm's aber zittre wenn du es hast; ich werde in einer Stunde, wo du's nicht denkst, aus mir herausfahren, wie ein Schwert aus der

Scheide und mich mit deinem Leben bezahlt machen. Muß ich dich küssen, so will ich mir einbilden, es geschieht mit vergifteten Lippen; wenn ich dich umarme, will ich denken, daß ich dich erwürge. (Sie bleibt kurze Zeit in ekstatischer Haltung stehen, bricht dann in sich zusammen und schleppt sich mühsam in ihre Ecke, wo sie sich, wie zu Anfang, niederkauert. Abra tritt auf.)

Abra:

So sitzt sie nun schon drei Tage und drei Nächte. Sie ißt nicht, sie trinkt nicht, sie spricht nicht. Sie seufzet und wehklagt nicht einmal. „Das Haus brennt“ schrie ich ihr gestern abend zu und stellte mich, als hätt' ich den Kopf verloren. Sie veränderte keine Miene und blieb sitzen. Ich glaube, sie will, daß man sie in einen Sarg packen, den Deckel über sie nageln und sie forttragen soll. Sie hört alles, was ich hier rede, und doch sagt sie nichts dazu. (Zu Judith.) Judith, soll ich den Totengräber bestellen?

Judith (winkt ihr mit der Hand fortzugehen.)

Abra:

Ich vergesse den Feind und alle Not über dich. Wenn einer den Bogen auf mich anlegte, ich würd's nicht bemerken, so lange ich dich dort lebendigtot sitzen sehe. Erst hattest du so viel Mut, daß die Männer sich schämten, und nun —

Judith:

Abra, du sollst mich schmücken.

Abra:

Willst du nicht essen?

Judith:

Nein, ich will geschmückt sein.

Abra:

Iß, Judith. Ich kann's nicht länger aus halten.

Judith: Du? — Ich sah's über der Welt schweben, wie eine Taube, die ein Nest sucht zum Brüten und die erste Seele, die in der Erstarrung erglühend aufging, mußte den Erlösungsgedanken empfangen. — Doch, Abra, geh und iß, dann schmücke mich.

Abra: Ich warte so lange als du wartest.

Judith: Du siehst mich so traurig an. Nun ich gehe mit dir. Aber nachher nimm all' deinen Witz zusammen und schmücke mich wie zur Hochzeit. Lächle nicht! Meine Schönheit ist jetzt meine Pflicht.
(Beide ab.)

Volk (hinter der Szene): Wehe, wehe!

Die aufgepeitschten Massen, Brecheisen und andere Werkzeuge schwingend, stürzen gruppenweise auf die Szene.

Volk: Wir wollen nicht länger warten. Keine Stunde. Wir wollen die Tore öffnen. Friede, Friedel! (Sie schlagen mit Fäusten an das Tempeltor.)

Osias, Priester und Älteste treten aus dem Tor. Helles Licht daraus. Die Menge weicht zurück.

Osias (mit beschwörender Geberde): Höre, höre, Volk von Bethulien. Höre, was euch durch meinen Mund der fromme Hohepriester Jojakim zu wissen tut.

Volk: Wir lassen keine Trostgründe gelten, als die wir aus dem Brunnen schöpfen können.

Osias: Ihr sollt gedenken an Moses, den Diener des Herrn, der nicht mit dem Schwert, sondern mit Gebet den Amalek schlug. Ihr sollt nicht zittern vor Schild und Speer, denn ein Wort der Heiligen macht sie zu schanden.

Volk: Wo ist Moses? Wo sind die Heiligen?
Osias: Ihr sollt Mut fassen und gedenken, daß das Heiligtum des Herrn in Gefahr ist.

Weiber (ihre Kinder emporhebend): Kann eine Mutter sich so versündigen, daß ihr unschuldiges Kind verdursten muß.

Volk: Gib Befehl, daß die Tore der Stadt geöffnet werden; gib Befehl augenblicklich, oder wir tun's selbst.

Das Volk stürzt sich auf die Torwache. Handgemenge. Judith erscheint im Hintergrunde. Das Volk weicht nach beiden Seiten, aber widerwillig und murrend zurück. Judith, hochzeitlich geschmückt, schreitet durch die so gebildete Gasse nach vorne.

Judith: Haltet ein! Hat es euch nicht gepackt wie Gottesnähe und euch in heiliger Vernichtung zu Boden geworfen? Wollt ihr dulden, daß man euer tiefstes Gefühl der Lüge zieht?

Volk (leise und betreten): Weib, was willst du? Ahnst du nicht, daß wir verzweifeln müssen, wenn wir Menschen sind?

Judith: Wollt ihr dem Herrn die Wege vorschreiben, die er wandeln soll?

Volk: Und warum tut er nicht ein Wunder im Herzen des Holofernes und bewegt ihn zum Abzug?

Judith: Das hört ihr und schlagt nicht an eure Brust und werft euch nieder? Bei der Hand fassen möcht' ich jetzt den Holofernes und ihn hereinführen und ihm selbst das Schwert schleifen, damit er euch die Köpfe abmähte.

Volk: Hört nicht länger auf das Weibergeschwätz! Kommt, wir wollen das Tor öffnen.

Die Menge macht Miene, sich wieder auf das Tor zu stürzen.
Judith wirft sich dazwischen.

Judith: Wartet noch um Gottes Willen! (Sie bringt sie mit übermenschlicher Anstrengung zum Stehen.) Laßt uns eine Zeit bestimmen.

Volk: Eine Zeit, eine Zeit!

Judith: Wartet noch bis zum nächsten Morgenrot.

Volk: Und wenn der Herr noch länger braucht!

Judith: Er wird es nicht! (für sich) Also noch in dieser Nacht muß Holofernes sterben.

Volk: Also bis zum nächsten Morgenrot.

Judith (zu Osias und den Ältesten): Wollt ihr mir das Tor öffnen lassen?

Osias: Was hast du vor?

Judith: Ich hab' ein Geschäft bei dem Holofernes. Niemand darf es wissen, als der Herr, unser Gott.

Osias: So sei er mit dir! Das Tor steht dir offen.

Während die Soldaten das Tor öffnen, tritt Judith ganz nach vorne. Mond.

Judith: O steigt vor mir empor aus euren Gräbern, ihr, die er morden ließ, daß ich in euere Wunden schaue; tretet vor mich hin, ihr, die er geschändet hat und schlägt die auf ewig zugefallenen Augen noch einmal wieder auf, daß ich drin lese, wie viel er euch schuldig ward! Ihr alle sollt bezahlt werden! Doch warum denk' ich euer, warum nicht der Jünglinge, die sein Schwert noch fressen, der Jungfrauen, die er in seinen Armen noch zerdrücken kann! (Während des folgenden kniet das Volk nieder) Ich will

die Toten rächen und die Lebendigen schirmen. (Zu Allen.) Ich bin doch für ein Opfer schön genug?

Volk (ehrfurchtsvoll, leise): Niemand sah deinesgleichen.

Judith: Betet für mich wie für eine Sterbende! Lehrt die kleinen Kinder meinen Namen und laßt sie für mich beten. (Das Volk steht auf.)

Ich will die Toten rächen und die Lebendigen schirmen.

Volk: Du wirst die Toten rächen und die Lebendigen schirmen. Du bist für ein Opfer schön genug.

Judith geht durch das weit geöffnete Tor hinaus. Abra folgt ihr. Voller Mondschein. Wenn Judith durch das Tor tritt, fällt schnell der Vorhang.



II. Akt.

Im Prunkzelt des Holofernes. Verengte Bühne, nach hinten und zu beiden Seiten durch schwere hängende Teppiche abgegrenzt. Haupteingang hinten, in der Mitte. Links Schlafgemach angenommen, rechts ein Nebenausgang. Oben in der Mitte sieht man den Abschluß des Zeltes und darüber den nächtlichen Sternenhimmel. Rechts in der Mitte, erhöht, der Fürstensitz des Holofernes. Im Vordergrund links ein Ruhebett. Kriegerische Embleme: Waffen, Standarten usw. Hinter dem Zelt, mäßig ansteigend, freie Gegend. Hier lagert an Wachtfeuern das Heer der Assyrer. Ganze Tiefe der Bühne.

Die Beleuchtung im Inneren des Zeltes kommt teils von einer in der Mitte herunterhängenden Ampel, teils von den durch die hintere Zeltwand durchschimmernden Wachtfeuern. Wenn der Vorhang aufgeht, steht Holofernes hochaufgerichtet auf der obersten Stufe vor seinem Fürstensitz, umgeben von seinen Hauptleuten. Baals-Priester, Wachen u. a.

Holofernes: Trabant!

Trabant: Was gebietet Holofernes?

Holofernes: Es ist kein Gott als Nebukadnezar. Verkünd' es!
(Trabant eilt zum Haupteingang und ruft hinaus.)

Trabant: Es ist kein Gott als Nebukadnezar.

Holofernes (zu den Baalspriestern): Geht hin und zertrümmert den Baal.

Priester: Wir zertrümmern. (Priester ab.)

Holofernes (abseits, für sich): Verflucht sei Nebukadnezar! Verflucht sei er, weil er einen großen Gedanken hatte, den er nicht ausführen kann. Wohl fühlt' ich's längst: die Menschheit hat nur den einen großen Zweck, einen Gott aus sich zu gebären,

der sich ihr im ewigen Kampf gegenüberstellt, daß er sie zu Staub zermalme und ihr noch in der Todesstunde den Jubelruf abzwingt.

Trabant: Gesandte von Mesopotamien!

Holofernes: Führe sie herein.

Gesandter (wirft sich zur Erde): Mesopotamien bietet dem großen Holofernes Unterwerfung, wenn es dadurch seine Gnade erlangen kann.

Holofernes: Ich weiß nicht, ob ich diese Hoffnung erfüllen kann. Ihr habt lange gezögert.

Gesandter: Wir sind die letzten nicht. Unterwegs hörten wir, daß die Ebräer, unter allen die einzigen, die trotzen wollen.

Holofernes: Dann bringt eurem König die Botschaft, daß ich die Unterwerfung annehme.
(Gesandte ab. Ein Hauptmann eilt herein.)

Hauptmann: Herr, ein ebräisch Weib, das wir auf dem Berg aufgegriffen haben, verlangt nach dir.

Holofernes: Was für eine Art Weib?

Hauptmann: Herr, jeder Augenblick, daß du sie nicht siehst, ist ein verlorener. Wär' sie nicht so schön, ich hätte sie nicht zu dir geführt.

Holofernes (lauernd): Hast du sie versucht?

Hauptmann (verlegen): O, sie ist schön, aber sie ist auch spröde.

Holofernes: Du wagtest das und wußtest, daß sie mir gefallen wird? Nimm das, Hund!
(Er haut ihn nieder.) Schafft ihn weg und führt mir das Weib her.

(Soldaten tragen den Erschlagenen durch den Nebenausgang [rechts] rasch hinaus.)

Holofernes (zu den Hauptleuten): Alle Weiber der Welt seh' ich gern, ausgenommen eins, und das hab' ich nie gesehen und werd' es nie sehen.

Die Hauptleute: Welche ist das?

Holofernes: Meine Mutter! Ich hätt' sie so wenig sehen mögen, als ich mein Grab sehen mag. Das freut mich am meisten, daß ich nicht weiß, woher ich kam. Jäger haben mich einst als einen derben Buben in der Löwenhöhle aufgelesen, eine Löwin hat mich gesäugt; darum ist's kein Wunder, daß ich den Löwen selbst einst in diesen meinen Armen erdrückte. Was ist denn auch eine Mutter für ihren Sohn? Der Spiegel seiner Ohnmacht. Er kann sie nicht ansehen, ohne der Zeit zu gedenken, wo er ein erbärmlicher Wurm war. Weib ist Weib, und doch bildet man sich ein, es sei ein Unterschied. Freilich fühlt ein Mann nirgends so sehr, wie viel er wert ist, als an Weibesbrust. Ha, wenn sie seiner Umarmung entgegenzittern, im Kampf zwischen Wollust und Schamgefühl; wenn sie Miene machen, als ob sie fliehen wollten, und dann mit einmal, von ihrer Natur übermannt, an seinen Hals fliegen, da sie nicht mehr trotzen können; wenn dann, durch verräterische Küsse in jedem Blutstropfen geweckt, ihre Begierde mit der Begierde des Mannes um die Wette läuft, und sie ihn auffordern, wo sie Widerstand leisten sollten — ja, das ist Leben, da erfährt man's, warum die Götter sich

Mühe gaben, Menschen zu machen. Und vollends, wenn ihre Seele zuvor von Haß und feigem Groll erfüllt war, wenn das Auge, das jetzt in Wonne bricht, sich finster schloß, als der Ueberwinder hereintrat, wenn die Hand, die jetzt schmeichelnd drückt, ihm gern Gift in den Wein gemischt hätte! Das ist ein Triumph, wie keiner mehr und den hab' ich schon oft gefeiert.

(Judith tritt herein. Sie wird von Abra begleitet und ist anfangs verwirrt, faßt sich aber schnell, geht auf Holofernes zu und wirft sich vor ihm nieder)

Judith: Du bist der, den ich suche, du bist Holofernes.

Holofernes (für sich): Ein Volk, das solche Weiber hat, ist nicht zu verachten. (In ihre Betrachtung verloren.) Ist's einem nicht, so lange man sie anschaut, als ob man ein köstliches Bad nähme? Nur die Blinden sind elend! Ich schwör's, ich will nie wieder jemand blenden lassen. (Er winkt. Alle ab außer ihm und Judith. Zu Judith.) Steh' auf! (Sie tut's.) Wie heißt du?

Judith: Ich heiße Judith!

Holofernes: Fürchte dich nicht, Judith; du gefällst mir, wie mir noch keine gefiel.

Judith: Dies ist das Ziel meiner Wünsche.

Holofernes: Nun sag' an, warum hast du die Stadt verlassen und bist zu mir gekommen?

Judith: Weil ich weiß, daß unser eigner Gott dir die Meinigen in die Hand geben will.

Holofernes (lachend): Weil du ein Weib bist, weil du weißt, daß Holofernes Augen im Kopf hat.

Judith: Höre mich gnädig an. Unser Gott ist erzürnt über uns, er hat längst durch seine Propheten verkünden lassen, daß er das Volk strafen wolle um seiner Sünden willen. (Sie fällt vor ihm nieder.)

Holofernes (düster): Ich habe geschworen, daß ich das Volk, das sich zuletzt vor mir demütigen würde, vertilgen will. Ich muß den Schwur halten.

Judith (aufspringend und in ein gellendes Gelächter ausbrechend): Ha, wie töricht war ich! Ich weiß, daß sie alle den Tod verdient haben; ich weiß, daß der Herr, mein Gott, dir das Richteramt übertragen hat und dennoch werfe ich mich zwischen dich und sie. (Mit geheuchelter Begeisterung.) Heil mir, daß deine Hand das Schwert festhielt, daß du es nicht fallen ließest, um die Tränen eines Weibes zu trocknen.

Holofernes: Weib, es kommt mir vor, als ob du mit mir spieltest. Doch nein, ich beleidige mich selbst, indem ich das für möglich halte. (Er klatscht in die Hände. Ein Kämmerer erscheint. Zum Kämmerer): Richte die Tafel und bring' Wein, viel Wein und dann die Tänzerinnen.

(Die Diener bringen einen gedeckten Tisch und zwei Stühle herein. Judith und Holofernes, getrennt stehend, betrachten sich mit steigendem Interesse. Die Tänzerinnen treten auf.)

Holofernes: Setze dich, Weib, iß und trink'.

(Er setzt sich mit Judith an die Tafel. Die ihr von Holofernes angebotenen Speisen weist sie zurück, trinkt aber häufig und hastig.)

Tanz.

(Die Grundidee ist, daß durch den Tanz Judith's Sinnlichkeit gereizt werden soll. Die Tänzerinnen sind ganz nackt, aber vom Kopf bis zu den Füßen in leichte Schleier gehüllt.)

Ein Tänzerin: Aja — Aja —
 Brünstige Lippen —
 Brennende Augen —
 Schwellende Brüste —
 Aja — Aja —
 Zitternder Mund —
 Krampfende Glieder —
 Zuckende Leiber —
 Wonnige Nacht —
 Glühende Küsse —
 Schwüles Begehren —
 Heilige Lust —
 Alles umfangend —
 Immer verlangend —
 Nimmer gesättigt —
 Ewiges Sehnen —

(Wenn der Tanz den Höhepunkt der Wildheit erreicht hat, tritt schnell vollkommene Ermattung ein. — Die Tänzerinnen sinken in sich zusammen und wanken dann hinaus.)

(Holofernes steht auf und führt Judith zum Ruhebett.)

Holofernes: Laß dich nieder. Du bist blaß geworden, dein Busen fliegt. Bin ich dir schrecklich?

Judith: Herr, du warst freundlich gegen mich.

Holofernes: Sei aufrichtig, Weib!

Judith: Herr, du müßtest mich verachten, wenn ich —

Holofernes: Weib, du wagst viel. (Er packt die kaum Widerstrebende und zieht sie zu sich aufs Ruhebett.) Gib mir den ersten Kuß!
 (Er küßt sie.)

Judith (für sich): O, warum bin ich Weib!

Holofernes (sie betrachtend): Wie sie glüht! Sie erinnert mich an eine Feuerkugel, die ich einst in dunkler Nacht am Himmel aufsteigen sah. Sei mir willkommen, Wollust an den Flammen des Hasses aufgeköcht! Küsse mich, Judith! (Sie tut's) Ihre Lippen bohren sich ein wie Blutegel und sind doch kalt. Trink' Wein, Judith. Im Wein ist alles, was uns fehlt.

(Sie stürzt einen Becher Wein hinunter.)

Judith: Ja, im Wein ist Mut, Mut! O du — vergib'! (Sie weint.)

Holofernes: Judith, ich schaue in dein Herz hinein. Du hassest mich.

Judith (sich hochaufrichtend): Ja, ich hasse dich und du sollst es wissen, wie ich dich hasse, wie ich dich verfluche, wenn ich nicht wahnsinnig werden soll! Nun töte mich!

Holofernes (mit Ironie): Dich töten? Morgen vielleicht; heute dienst du meiner Lust.

Judith (für sich): Ich muß ihn morden, wenn ich nicht vor ihm knien soll.

Holofernes: Siehe, Weib, diese meine Arme sind bis an den Ellenbogen in Blut getaucht, jeder meiner Gedanken gebiert Greuel und Verwüstung, mein Wort ist Tod.

Judith: Gott meiner Väter, schütze mich vor mir selbst, daß ich nicht verehren muß, was ich verabscheue!

Holofernes: Er komme, der sich mir entgegenstellt, der mich darnieder wirft. Ich sehne mich nach ihm! Der Orkan durchsaust die Lüfte, aber die Eichen, die ihm zu trotzen scheinen, entwurzelt er, die Türme stürzt er um und den Erdball hebt er aus den Angeln.

Judith (zitternd): Und wenn der Herr seinen Blitz nach dir wirft, um dich zu zerschmettern?

Holofernes: Dann reck' ich die Hand aus, als ob ich selbst es ihm geböte und der Todesstrahl umkleidet mich mit düsterer Majestät.

Judith: Ungeheuer! Grauensvoll!

Holofernes: Stürz' hin und bete mich an!

Judith (mit Würde): Lerne das Weib achten! Es steht vor dir, um dich zu ermorden! Und es sagt dir das!

Holofernes (für sich): Fürwahr, dieses Weib ist begehrenswert. (Zu Judith.) Komm, Judith, ich will dich kennen lernen. Noch einen Becher! (Er trinkt hastig und packt dann die Widerstrebende. Sie ringen.) Straube dich nur, so ist's mir lieber!

(Sie reißt sich noch einmal los und läuft auf die andere Seite.)

Judith (außer Atem): Ich muß — ich will — pfui über mich, wenn ich nicht kann.

Judith: Meine Empfindungen und Gedanken fliegen durcheinander wie dürre Blätter. Mensch, entsetzlicher, du drängst dich zwischen mich und meinen Gott! Ich muß beten und kann's nicht! Ha, nun seh' ich wieder klar! Du trottest auf deine Kraft. Ahnst du denn nicht, daß sie sich verwandelt hat? Daß sie dein Feind geworden ist? Zittre, Holofernes, der Rächer naht!

Holofernes: Du willst den Holofernes töten; auslöschen den Blitz, der mit dem Weltbrand droht — o, daß mag verlockend sein! Dazu könnt' ich mich selbst verführen lassen, wenn ich nicht wäre, der ich bin. Zeige

mir doch das Feuer, das sich selbst ausgießt! Findest du's nicht? So zeige mir das, das sich durch sich selbst ernährt! Kraft! Kraft! Das ist's. Ich bohre tiefer und immer tiefer mit meinem Schwert. Judith! In deinem Herzen wohnt niemand als dein Gott und den will ich jetzt vertreiben. Ich will dich vernichten. Du sollst vor mir vergehen durch die Treulosigkeit deiner Sinne!

(Er hebt sie auf und trägt sie in's Schlafgemach.)

Stimme (aus der Ferne): Alles umfangend —
Immer verlangend —
Nimmer gesättigt —
Ewiges Sehnen —

(Abra schleicht herein)

Abra: Still, still! Ich glaube, dort (sie deutet auf das Schlafgemach) wird jemand umgebracht. Still, still! Ich stand einmal an einem Wasser und sah, wie ein Mensch ertrank. Die Angst trieb mich, ihm nachzuspringen. Da schrie ich, so laut ich konnte und schrie nur, um sein Schreien nicht zu hören. So red' ich jetzt! (Sie lauscht nach dem Schlafgemach zu.) O Judith, Judith! Ich habe keinen Mut, ich fürchte mich sehr; aber nicht die Furcht spricht jetzt aus mir, nicht die Angst vor dem Mißlingen. Ein Weib soll Männer gebären, nimmermehr soll sie Männer töten.

(Judith stürzt mit aufgelösten Haaren aus dem Schlafgemach.)

Judith: Es ist hier zu hell, zu hell! Lösch' die Lichter, Abra, sie sind unverschämt.

Abra: Deine Wangen glühen —

Judith: Sieh mich nicht an, Mädchen! Niemand soll mich ansehen.

Abra: Lehne dich an mich und folge mir.

(Sie will sie zum Ausgang ziehen.)

Judith: Was? Bist du in seinem Solde? Daß er mich mit sich fortzerrete, daß er mich zu sich riß auf sein schändliches Lager, alles dies duldest du? Und nun ich mich bezahlt machen will für die Vernichtung, die ich in seinen Armen empfand, nun ich mit seinem Herzblut die entehrenden Küsse, die noch auf meinen Lippen brennen, abwaschen will, nun errötest du nicht, mich fortzuziehen?

Abra: Unglückliche, was sinnst du?

Judith: Elendes Geschöpf, das weißt du nicht? Das sagt dir dein Herz nicht? Als er mir das Bruststück abriß und meine Brüste pries, blinkte mir was Glänzendes in die Augen. Es war sein Schwert. An dies Schwert klammerten sich meine schwindelnden Gedanken. Bete für mich! Jetzt tu ich's! (Sie stürzt ab in's Schlafgemach.)

Abra: Weck' ihn auf, Gott!

(Sie bleibt, von Entsetzen erfaßt, wie angewurzelt stehen. Judith tritt bleich, aber hoch aufgerichtet, langsam aus dem Schlafgemach und bleibt am Eingang stehen, in der rechten Hand das Schwert, in der linken das Haupt des Holofernes. Ein überirdischer Schein fällt von oben auf sie)

Judith (zu der, einer Ohnmacht nahen Abra): Eile in die Stadt und verkünde meinem Volk: Laßt Jubelruf ertönen und Zimbelklang und Paukenschall! Holofernes ist tot! Sie sollen sofort einen Ausfall machen. Fort, fort! (Abra eilt davon.)

(Judith geht nach hinten und reißt die hintere Zeltwand weit auseinander. Man sieht das Heer der Assyrer an den Wachtfeuern schlafend.)

Judith (zu den Assyrenern, den Kopf des Holofernes an den Haaren hoch emporhaltend): Seht hier das Haupt des Holofernes! Flicht, sonst zerschmettert auch euch die Rache Jehova's! (Sie schleudert den Kopf unter die Soldaten.)

Die Assyrer: Flicht, flicht!

Tumult. Die Soldaten fliehen entsetzt nach allen Seiten. — Vorhang fällt rasch. — Wenn er nach kurzem Zwischenspiel wieder aufgeht, freie Gegend. Morgengrauen. Judith steht wie zerschmettert ganz vorne. Die Ebräer eilen von allen Seiten, Fahnen und Waffen schwingend, herbei; die Weiber mit Palmzweigen. Osias und die Priester, Heerführer und Aelteste. Es wird immer heller. Morgenrot.

Chor der Ebräer: Hosianna! Hosianna! Siegt! Siegt!

Osias (zu Judith): Du hast die Namen der Helden ausgelöscht und den deinigen an ihre Stelle gesetzt. Heil dir, Judith!

Chor: Heil Judith!

Osias: Auf dich darf ich von jetzt an deuten, wenn ich zeigen will, wie groß der Herr, unser Gott, ist! Fordre deinen Lohn!

Judith: Spottet ihr mein? Wenn's nicht heilige Pflicht war, wenn ich's lassen durfte, ist's dann nicht Hochmut oder Frevel? Und doch, ich fordre meinen Lohn! Gelobet mir zuvor, daß ihr ihn nicht weigern wollt!

Chor: Wir geloben es im Namen von ganz Israel!

Judith: Nun denn: tötet mich!

(Alle stehen einen Moment starr.)

Chor: Dich töten? Nimmermehr!

Judith. So tu ich's selbst! (Sie ersticht sich.) Ich will dem Holofernes keinen Sohn gebären.

(Sie stirbt in den Armen Abra's. Alle stehen erschüttert. Volles Licht. Der Vorhang fällt ganz langsam.)



10313-0